

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 82 (1937)
Heft: 47

Anhang: Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung über Sonderfragen :
Mitteilungen des Bundes für vereinfachte Rechtschreibung, Nr. 19,
November 1937

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SONDERFRAGEN

Mitteilungen des bundes für vereinfachte rechtschreibung nr. 19

Vorsitz: dr. E. Haller, bezirkslehrer, Diestelbergerstr. 7, Aarau + Geschäftsstelle: Fr. Steiner, lehrer, Aarestrasse, Aarau

Wer macht mit? Jeder

Werter leser, stehe nicht abseits, wende nicht den blick von dieser seite, weiche nicht blindlings aus; wenn es sich anscheinend auch nicht gerade um eine unterhaltsame eintagslektüre handelt, sondern um einen stoff, der bereitwilligkeit zu sachlichem, abstraktem denken voraussetzt. Es ist für uns sehr wertvoll und sehr erwünscht, dass möglichst viele leser unserer einladung, sich mit der nachfolgenden materie zu befassen und ernsthaft auseinanderzusetzen, folgen. — Vor 13 jahren entstand, als natürliche und konsequente folge eines jahrzehnte alten, stets neu und stärker hervortretenden bedürfnisses nach vereinfachung der rechtschreibung der BVR. Seither kämpft er gegen das joch der rechtschreibe-tirannei und setzt sich dafür ein, weite volkskreise zu erlösen vom zwange einer komplizierten, unlogischen, oft sinnlosen schreibart. Diese unentwegte hingabe und die selbstlose arbeit vieler BVR-mitglieder räumt uns das moralische recht ein, erwarten zu dürfen, dass eine weitere öffentlichkeit nicht achtlos, mit einem achselzucken, über unsere bitte um mitarbeit hinweggehe; denn die rechtschreibung geht uns alle an. — Es gibt leider genug gleichgültige menschen, die sich mit dem begnügen, was ihnen in den schoss fällt, ohne darnach zu fragen: Ist es schlecht? Ist es gut? Könnte es besser sein? — Wir wenden uns nicht an diese kategorie der leser, sondern an jene, die einen funken in sich tragen, der sie anfeuert, probleme zu erfassen, zu ergründen; an jene, die berufen sind, durch ausharrende arbeit das wesentliche einer sache herauszufinden, vor- und nachteile gegeneinander abzuwägen; an jene, welche die kraft in sich fühlen, einen erkannten fortschritt zu verfechten, einer guten sache zu dienen.

Wer macht mit? Jeder

Trotzdem leute behaupten, die gegenwärtige lage mit all den politisch und wirtschaftlich äusserst schwerwiegenden und verworrenen fragen verbiete das studium einer so kleinlichen angelegenheit, wie die vereinfachung der rechtschreibung sie darstelle, bleibt die tatsache bestehen, dass dem problem in der öffentlichkeit viel mehr aufmerksamkeit entgegengebracht wird, als der uneingeweihte gemeinhin annimmt. Das ist durchaus begreiflich. Wie viele eltern müssen täglich mit eigenen augen erkennen, wie unglaublich schwer es manche kinder haben, bis sie einigermaßen die geheimnisse der schriftlichen mitteilung beherrschen, ganz zu schweigen von den kindern selbst, die einer ortografischen willkür und verlogenheit machtlos gegenüber stehen. Von der perspektive des Kindes aus ist die verbesserung der rechtschreibung tatsächlich mehr als nur ein problem. Sie ist eine brennende notwendigkeit. Soll es als ein unrecht bezeichnet werden, in diesem sinne anwalt des Kindes zu sein! — Wir wiederholen unsere bitte, die dahin geht, alle leser möchten die mühe nicht scheuen, sich mit den

folgenden gedanken zu befassen und ihre persönlichen ansichten dem schriftleiter zuzustellen. Eine forderung drängt sich in diesem zusammenhange auf. Es ist ausserordentlich schwierig, ohne längeres sich-befassen mit dem stoff, zu einem urteil zu kommen. Dies erfordert notwendigerweise viele praktische versuche und zahlreiche übungen. Nur zu leicht verfällt man in den fehler, gefühlsmässig oder rein teoretisch eine sache zu beurteilen. Beide vorgehen führen in diesem fall zu keinem ziel. Vorbedingung für ein kompetentes urteil ist das studium nach breite und tiefe; vielfache wiederholung, um sich mit dem neuen wortbild vertraut zu machen. Aus der vielgestaltung der rechtschreibung wollen wir heute ein gebiet herausgreifen:

Die dehnungen (stummes h und e).

In diesem kapitel unterlaufen dem eifrigen abschützen, trotz logischem denken und gutem willen, viele fehler. Gerade logisches denken und analogieschlüsse führen nicht selten weit vom ziel. Für vorkommende fehler stets das kind verantwortlich zu machen, wäre so ungerecht wie falsch; denn bei der dehnung findet der beobachter eigentliche anhäufungen widerspruchsvoller schreibarten und wortbilder.

Eine kleine auslese:

Saal, Säle, Paar, paar, bar, Waage, wagen, fahl, Tal, waren, Ware, wahre, Namen, nahmen, mahlen, malen, See, Reh, re, sehen, Fehde, Feder, Reede, Rede, lehren, leeren, mehr, Meer, schwer, Idee, ade, Gewehr, wer, steht, stets, Kamel, Komet, ziehen, Vieh, Miene, Mine, Maschine, wieder, wider, ihr, ihm, Kamin, Wil, Moos, Los, Boot, rot, Sohn, Ton, Kanone, ohne, Höhlen, ölen, holen, Floh, Stroh, so, wo, do, rhoden, blühen, Blüte, Bühne, grüne, glühen, Glut, wühlen, spüren, Uhr, Urwald, Natur, Flur, Spur, du muh u. a.

Die meisten der erwähnten wörter besitzen *lange vokale*. Wie ausserordentlich mannigfaltig ist deren darstellung. Am einen ort ist die dehnung gar nicht bezeichnet (holen, spät, spur, erfroren), an einer andern stelle durch h (gefahr, sohn, uhr, höhle, ihm) oder mit e (beeren, leeren, vier) oder sogar mit eh (fliehen, ziehen, vieh). — Manche dieser stummen e und h sind erklärlich im hinblick auf die geschichtliche entwicklung, teilweise aus der mundart (vech — vich — viech — flüche — fliche — flieche — fliehen, läber — lieben, fiäber — fieber, schüch — scheu!) Daneben machte sich aber etwa ums jahr 1600 eine unglaubliche gleichmacherei breit, welche glaubte, an allen möglichen und unmöglichen stellen stumme e und h einschalten zu müssen. — Auch dem häufig anzutreffenden gedanken, stummes h sei nötig wegen der *silbentrennung* oder am *schluss* eines wortes, muss mit nachdruck entgegengetreten werden. Allerdings ist zuzugeben, dass zahlreiche beispiele angeführt werden können, welche diese regel zu bestätigten scheinen (weiher, mähen, sehen, reh, floh).

Doch finden sich genügend gegenbeispiele, die grell die unrichtigkeit und haltlosigkeit solcher verallgemeinerungen beleuchten, die im grunde genommen kaum etwas anderes als rechtfertigungsversuche, um nicht zu sagen entschuldigungen, bedeuten (dreier, geier, Meier, frauen, treue, säen, seen, wo, du). Der höhepunkt all dieser bestrebungen zur künstlichen aufrechterhaltung einer überlebten dehnungsbezeichnung ist längst überschritten. Schon seit jahren hat sich eine rückläufige tendenz gebildet, welche teils bewusst, da und dort wohl unbewusst und ganz instinktiv, sich von den stummen zeichen distanziert. Noch vor nicht langer zeit schrieb man: Martha, Walther, broth, Frieda, Schmied. — Und heute?

Es gibt verschiedene möglichkeiten. Entweder lässt man diesem wucherungsprozess von stummen e und h weiter freies spiel, oder sucht ihn in normale bahnen zu leiten. Eine grosse vereinfachung wäre schon die, alle langen vokale mit einem *einheitlichen* zeichen kenntlich zu machen. Doch scheint auch jene überlegung viel für sich zu haben, die eine bezeichnung der *länge* für *überflüssig* hält, da die *kürze* eines vokals durch *verdopplung des folgenden konsonanten* genügend ausgedrückt sei.

Ton — Tonne, Sohn — Sonne, lahm — Lamm, fehlen — Fell, Schale — Schall, Wiese — wissen, buhlen — Bullen, weise — weisse, Höhle — Hölle, raten — Ratten, Ofen — offen.

Der beschränkte raum verbietet, weiter auszuholen. Doch hoffen wir, dass die kurzen hinweise dazu ermuntern und anregen werden, nicht oberflächlich über diese ungelösten schwierigkeiten hinweg zu gehen. Darum noch einmal:

Wer macht mit? — Welchen weg schlagen Sie vor zur vereinfachung der dehnung?

Wer etwas zu sagen hat, ist freundlich ersucht, seine ansicht, wenn möglich in einlässlich begründeter form, an E. Lutz, Herisau, zuzusenden. Jeden beitrag nehmen wir mit dank entgegen, auch von nichtmitgliedern.

**Mitglieder,
Mitarbeiter,
Neueintretende,**

frisch ans werk. Vergesst auch die bedienung der presse und die werbung neuer mitglieder nicht. Der jahresbeitrag von fr. 1.— ist ein bescheidener beitrag für eine institution, die im interesse von kind, schule, allgemeinheit wirkt. Neueintretende melden sich bei: hrn. dr. E. Haller, Diestelbergerstr. 7, Aarau.

Rechtschreibungsreform in Dänemark

Von Dr. *Henning Henningsen*, lektor der dänischen sprache und literatur an der hansischen universität, Hamburg.

Jahrelang hat man in Dänemark einen streit über die schwierigen rechtschreibungsverhältnisse geführt; mit der zeit ist es sogar so weit gekommen, dass die rechtschreibungsfrage im bewusstsein des volkes politische bedeutung angenommen hat. Die radikalen elemente erstreben eine sehr durchgreifende änderung, während die konservativ eingestellten teile des volkes das alte beibehalten wollen.

Zuerst die allerwichtigste frage: Sollen die grossen buchstaben — man schreibt in Dänemark wie in Deutschland alle substantive gross — beibehalten werden oder nicht? Der buchdruck wurde von deutschen buchdruckern in Dänemark eingeführt. Damals, im 15. jahrhundert, schrieb man alles mit kleinen buchstaben, ausgenommen in wörtern am anfang eines abschnittes; erst später zeigten sich die grossen buchstaben überall im text, anfangs ziemlich planlos. Um 1780 wurde gesetzlich festgelegt, dass substantive gross geschrieben werden sollen. Dies geschah nach deutschem muster; Dänemark war im 18. jahrhundert sehr abhängig von deutscher kultur.

Kaum siebzig bis achtzig jahre danach einigten sich die sprachforscher Dänemarks darüber, dass es eigentlich sinnlos wäre, die grossen buchstaben in substantiven zu verwenden. Viele wissenschaftler versuchten es, ihre werke mit kleinen buchstaben zu schreiben — und heute ist der gedanke der kleinschreibung auch in breiteren kreisen wieder wach geworden. Die meisten studenten und primaner in Dänemark schreiben die substantive mit kleinen buchstaben, einige gebrauchen sogar überhaupt keine grossen, auch nicht in namen und nach einem punkt. Gewisse kreise treiben eine starke propaganda für die abschaffung der grossen buchstaben. Man will sie nur in eigennamen verwenden und nach jedem punkt, um den anfang des neuen satzes deutlich zu machen.

Die Gegner der reform verteidigen die erhaltung der grossen buchstaben mehr aus dem gefühl heraus als aus dem kühlen verstande. Der streit geht hin und her.

Eine grosse kopenhagener firma liess in den monaten september bis dezember 1936 als experiment alle anzeigen, schilder, briefe, werbeschriften klein schreiben und fügte überall — in über dreizehn millionen fällen — stimmzettel bei, auf denen die kunden und andere interessenten zustimmung oder abneigung darüber äussern konnten. Aus allen schichten des volkes kamen briefe, von den begeistertsten anhängern wie von den erbittertsten gegnern. Ein ausschuss von gelehrten und fachleuten bearbeitete das überwältigende material. Es zeigte sich, dass 59,4 prozent der gesamtzahl für die einföhrung der kleinen buchstaben, 40,6 prozent für die erhaltung der grossen waren.

Nicht im vordergrund stehend, aber auch von bedeutung, ist eine reform der allgemeinen rechtschreibung. Alle ausländer, die dänisch lernen, wissen, wie schwer es ist, die aussprache aus dem schriftbild herauszulesen; es ist einfach unmöglich, feste regeln über die aussprache und über die buchstabierung aufzustellen. Ausnahmen würde es die menge geben. Die schrift hat die lautlichen entwicklungen nicht so schnell mitmachen können.

Allerlei wichtige sprachliche fragen werden zu dieser zeit im volke lebhaft erörtert. Im dänischen reichstag soll nun zuerst die abschaffung der grossen anfangsbuchstaben vorgelegt werden; es wird ohne zweifel ein bewegter tag werden, denn gerade in solchen sachen sind die meinungsverschiedenheiten gross. Ein neutraler beobachter wird wohl sagen müssen: eine sprachliche reform ist manchmal gut — wenn sie nur nicht so radikal durchgeführt wird, dass man nachher seine eigene sprache schliesslich nicht mehr erkennen kann.

(Aus der Zeitschrift «Sprachkunde», 1937, Nr. 2, Mai.)